

fern sind verursachende Bedingungen und erzeugte Effekte in ihrer spezifischen Relation das Analyseziel der Experimental-M. Davon unbeschadet sind bei Experimenten in der Psychologie die Gütekriterien nicht selten in einem geringeren Maße explizit geprüft worden bzw. sind in ihrem Ausprägungsgrad erfüllt, als dies bei vielen empirischen Untersuchungen der Fall ist. Ein Experiment ist insofern die schärfste Untersuchungs-M., als durch die Variation der verursachenden Bedingungen und die Kontrolle der Randbedingungen eine direkte Bedingungsprüfung und damit eine Erklärung des Phänomens möglich ist. Die konsequente Einführung des Experiments als M. begann in der Psychologie in der Mitte des 19. Jh.; damit begann im eigentlichen die Geschichte der Psychologie als Einzelwissenschaft.

Methodologie: Wissenschaft von der allgemeinen Theorie der *Methodik* zur Untersuchung und Veränderung der objektiven Realität. Sie befaßt sich demnach mit der philosophischen und theoretischen Grundlegung wissenschaftlicher Methoden und den damit zusammenhängenden Fundamentalverhältnissen, z. B. dem von Theorie und Methode, von wissenschaftlicher Aussage und Gesetz, von Determinismus und Gesetzmäßigkeit, sowie mit ihren Anwendungen in der Praxis.

Die M. bleibt stets universell, sie enthält keine Objektbereichsspezifität. In ihren Grundzügen ist auch die Methodik unspezifisch gegenüber den Einzelwissenschaften. Eine Spezifik ergibt sich für sie erst durch den Bezug auf den speziellen Objektbereich, der mit ihrer Hilfe untersucht werden soll. Im Unterschied zur M. ist die *Methodik die Wissenschaft von den methodologie- und wissenschaftstheoretisch bezogenen Klassen von Prinzipien und Techniken, die in wissenschaftlichen Untersuchungen angewendet werden müssen, um zu objektiven, zuverlässigen, gültigen und relevanten Resultaten zu gelangen.*

Die philosophisch-weltanschauliche Basis der M. und der Methodik ist der *dialektische und historische Materialismus*. Ausgangspunkt ist dabei die außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existierende *objektive Realität*, der in materialistischer Beantwortung der Grundfrage der Philosophie das Primat zukommt. Diese Erscheinungen der objektiven Realität sind zudem determiniert, sie stehen in *universeller Wechselwirkung* miteinander und sind *prinzipiell erkennbar*. Im methodologischen Sinne werden sie erkannt, indem auf sie eingewirkt wird. Insofern ist der Erkenntnisprozeß ein aktiver Wechselwirkungsprozeß, der sich zwischen dem erkennenden Subjekt und dem zu erkennenden Objekt abspielt. Dieser Prozeß wird in der psychologischen M. und Methodik auch oft als *Anwendung des Tätigkeitsprinzips* bezeichnet. Er ist zugleich ein historischer Prozeß, da in jedem Erkenntnisakt sowohl der Entwicklungsstand des zu untersuchenden objektiven Realitätsbereiches als

auch der gesellschaftliche Entwicklungsstand des Untersuchers eingehen.

Das Kernstück dieses Erkenntnisprozesses ist das *Kriterium der Praxis*. Es tritt dabei in dreifacher Funktion auf als Ausgangspunkt, Mittel und Ziel der Erkenntnis. Die Praxis ist insofern Ausgangspunkt, als sich aus den Auseinandersetzungen mit Erscheinungen der objektiven Realität die Fragestellungen und Hypothesen ergeben, die methodisch beantwortet werden müssen. Sie ist insofern Mittel, als die Erkenntnismethoden Formen der Einwirkung auf die objektive Realität dar stellen. Es sind demnach Tätigkeitsformen oder Praxisformen, die in den speziellen Methodiken und Methoden, z. B. im Experiment, in der empirischen Untersuchung oder im Test, realisiert werden. Die Praxis ist insofern Ziel, als die wissenschaftliche Erkenntnis nicht um ihrer selbst willen erfolgt, sondern zur Veränderung der objektiven Realität eingesetzt wird. Somit kann man auch sagen, daß der wissenschaftliche Erkenntnisprozeß aus der Praxis über die Praxis auf die Praxis hin erfolgt.

Die Geschichte der M. und der Methodik weist aus, daß für jede von ihnen immer universellere Formen entstehen. Die in ihren Grundzügen von K. MARX, F. ENGELS und W. I. LENIN ausgearbeitete und in der nachfolgenden Zeit weiter entwickelte marxistisch-leninistischen M. und Methodik bauen auf dem progressiven Erbe der Vergangenheit auf, z. B. auf der „deduktiven M. und Methodik“ von ARISTOTELES, auf der „induktiven M. und Methodik“ von F. BACON, auf der „analytisch-synthetischen M. und Methodik“ von DESCARTES, auf der „axiomatisch-deduktiven M. und Methodik“ von LEIBNIZ und auf der „dialektischen M. und Methodik“ von HEGEL.

Ein wesentlicher Bestandteil der M. und Methodik wird durch die methodologischen Regeln oder *Grundprinzipien* gebildet, die sich im Verlaufe der Wissenschaftsgeschichte entwickelt haben. Diese Prinzipien enthalten allgemeine Anweisungen und Annahmen, die in den verschiedenen Etappen wissenschaftlicher Untersuchungen zur methodischen Analyse von objektiv-realen Erscheinungen und zur Geltungsbegründung von Aussagen herangezogen werden können. Sie kreisen alle um das wie folgt zu formulierende Ausgangsproblem: *Warum und auf welchem Wege ist es möglich, zu wahren und relevanten Erkenntnissen über die objektive Realität zu gelangen?* — Eine notwendige Voraussetzung sind die logischen Denkregeln der formalen Logik. Zum zweiten sind die fundamentalen Beschränkungen des wissenschaftlichen Forschungsprozesses in ihrem Wirkungseinfluß zu berücksichtigen bzw. zu vermeiden.

Seit F. BACON werden die folgenden vier Klassen derartiger Beeinträchtigungen oder Trugbilder („Idole“) unterschieden:

1. Die *Idola tribus* umfaßt alle die Begrenzungen, die sich aus dem historisch bedingten Entwick-